



NLWKN - Betriebsstelle Stade -, Harsfelder Str.2, 21680 Stade

☎ 04141/601-1, 📠 04141/ 601-232, ✉ poststelle@nlwkn-std.niedersachsen.de, <http://www.nlwkn.de>



Niedersachsen

Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz
- Betriebsstelle Stade -

Die Januarsturmflut 1976

Geschrieben von Gerhard Großkopf, Amtsleiter a.D., für die Jubiläumsschrift
„100 Jahre Staatliche Wasserwirtschaft in Stade“

Im Jahr 1976 konnte das Wasserwirtschaftsamt Stade auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Doch die für den April geplanten Feiern mussten auf den Herbst verschoben werden. Schuld daran war die Sturmflut vom 3. Januar 1976. Die Beseitigung der durch sie hervorgerufenen Deichschäden forderte alle Kräfte und ließ keinen Raum für Festvorbereitungen.

Am Morgen des 3. Januar gegen 5:00 Uhr riss mich ein Anruf des DHI (heutige Bezeichnung BSH = Bundesanstalt für Seeschifffahrt und Hydrografie) aus tiefem Schlaf, eine sehr schwere Sturmflut wurde für den Nachmittag vorausgesagt. Schnellstmöglich ging es zum Bleichergang, wo das Amt sich damals noch befand. Entsprechend dem Einsatzplan wurden die benötigten Mitarbeiter zusammengetrommelt. Gebannt wurden die auf unsere Fernpegel übertragenen Wasserstände von Cuxhaven und dem Schwingesperrwerk verfolgt. Zwar entsprach das Morgenhochwasser in Cuxhaven noch etwa dem mittleren Tidehochwasser (MThw), doch nach Erreichen des Scheitels fiel der Wasserstand nur um wenige cm, um dann gleich wieder schnell anzusteigen, um am frühen Nachmittag in Cuxhaven den Höchststand von NN + 5,10 m zu erreichen, 46 cm höher als am 16./17. Februar 1962.

Wie sah die Situation an den Deichen damals aus? Seit 1962 war viel geschehen. Im Zuge der Vordeichung Nordkehdingen war im Westen der neue Deich auf 10 km Länge fertiggestellt, im Osten war das Spülfeld angelegt, wobei die Kronenhöhe des äußeren Spüldeiches so gewählt worden war, dass Fluten wie der Sturmflutserie vom Herbst 1973 gekehrt werden konnten.

In Südkehdingen war die Vordeichung Bützflethersand mit den Sperrwerken Abbenfleth und Schwinge als Eckpfeiler 1971 abgeschlossen worden. Hier waren die alten Elbe- und Schwingedeiche 1962 mehrfach gebrochen. In den beiden Meilen, in denen es 1962 ebenfalls eine Reihe von Deichbrüchen gegeben hatte, waren die Vordeichung Hahnöfersand 1973/74 abgeschlossen und die übrigen Deichstrecken bis auf ganz wenige Schwachstellen mindestens einmal erhöht und verstärkt worden.

Der kritische Bereich war somit der alte Elbdeich in der Gemeinde Drochtersen. Hier waren zwar schon im Zuge der Vordeichung Krautsand das Planfeststellungsverfahren und erste Ausschreibungen am Laufen, aber die eigentlichen Arbeiten noch nicht begonnen.

Die Kronenhöhe der Drochterser Elbdeiche lag überwiegend unter NN + 6,0 m, am niedrigsten Punkt bei NN + 5,30 m und damit weitgehend deutlich unter dem bei NN + 6,2 m liegenden Bemessungswasserstand.

Den Beobachtern im Krisenstab des WWA – zu denen sich übrigens der gerade im Stader Urlaub befindliche damalige Leiter der Nds. Wasserwirtschaftsverwaltung, MD Barjenbruch gesellte – war, da mit der örtlichen Situation vertraut, bald klar, dass in Drochtersen die Deiche auf mehrere km Länge überlaufen würden, womit eine sinnvolle Deichverteidigung utopisch war. Schließlich können nicht in wenigen Stunden auf mehrere km im Mittel 0,5 m hohe Sandsackbarrieren aufgebaut werden.

Hauptaufgabe des WWA am 3. Januar war, Regierungspräsident, Landkreise und Deichverbände über die Entwicklung der Wasserstände zu informieren, daneben aber auch nach Möglichkeit Zustandsberichte von vor Ort zu liefern. So waren neben den Mitarbeitern im Amt auch Ingenieure draußen unter schwierigen Bedingungen unterwegs. Die Dunkelheit war hereingebrochen, Straßen überflutet, Ausfälle im Strom- und Telefonnetz usw. So konnte erst am folgenden Tag ein vollständiges Bild über die eingetretenen Deichschäden gewonnen werden. Ich selbst nahm zu diesem Zweck an einer Hubschrauberbefliegung der Bundeswehr teil. Es kann hier nicht deutlich genug gesagt werden, dass ohne den Einsatz der Bundeswehr die Katastrophe nicht hätte so schnell bewältigt werden können. Bereits in der Nacht konnten etliche Einheiten u.a. durch Ingenieure des Amtes an mehreren Deichbrüchen eingewiesen werden.

Die Schadensaufnahme ergab auf einer Strecke von ca. 9 km insgesamt 20 Deichbrüche, davon drei schwere Grundbrüche. Hier waren die Deiche bis auf Geländeniveau fortgespült, zusätzlich hatten sich in der Deichtrasse und binnendeichs bis zu 5 – 6 m tiefe Kolke gebildet. Bei den übrigen Deichbrüchen handelte es sich um Kappenstürze, bei denen die Deichkrone fehlte, aber ein mehr oder weniger hoher Teil der Außenböschung stehen geblieben war. Zu den Deichbrüchen kamen noch auf mehrere 100 m Länge Rutschungen der Binnenböschungen. Alle Deichschäden waren durch überströmendes Wasser entstanden. Wegen der zu steilen Binnenböschungen kam es durch die erodierende Wirkung des überschießenden Wassers zu Rutschungen, die sich zu Kappenstürzen oder gar Grundbrüchen weiter entwickelten. In den Tagen nach der Sturmflut waren die Bundeswehr, aber auch zivile Organisationen wie das THW rund um die Uhr im Einsatz, um die Deichbruchstellen durch Sandsackbarrieren zu sichern. Auch die Kommandozentrale des Amtes war 24 h am Tag besetzt, Ingenieure waren im Schichtdienst vor Ort.

Bei den großen Grundbrüchen musste die durch Pfähle gesicherte Sandsacksperrung außen um den Kolk herum errichtet werden. Beim Bruch in Dornbusch war es notwendig, Autowracks als Widerlager einzubauen, um die erforderliche Standfestigkeit zu erreichen, da die Flut hier eine breite Rinne vom Außendeichsgraben zum Kolk gerissen hatte. Beim Nindorfer Bruch mussten die gefüllten Sandsäcke per Hubschrauber an die Einbaustelle geflogen werden. Entlang der alten Deiche gab es ja keine Deichverteidigungswege und zwischen Deich und Obstmarschenweg lagen abgeriegelte Flächen, auf denen noch hoch das Wasser stand.

Ansonsten aber war schon einen Tag nach der Sturmflut der Obstmarschenweg wieder befahrbar, die eingedrungenen Wassermassen waren in das tiefer gelegene Kehdinger Moor abgeflossen. Am 5./6. Januar waren im Wesentlichen durch den Einsatz der Bundeswehr alle Deichbrüche durch Pfahlreihen und Sandsäcke provisorisch gesichert. Die am 05. Januar in Cuxhaven bis auf NN + 2,71 m und damit 1,44 m über MThw auflaufende Flut konnte gekehrt werden.

Die Bundeswehr rückte ab und Baufirmen traten an. Manpower wurde von Maschineneinsatz abgelöst. Der Oberkreisdirektor des Landkreises Stade Tassilo von der Decken hatte das Wasserwirtschaftsamt beauftragt, die volle Wiederherstellung der Deichsicherheit in die Hand zu nehmen.

Die Schadensstrecke wurde in 6 Abschnitte eingeteilt und jedem eine Baufirma zugeordnet, wobei Schwere der Schäden und Leistungsfähigkeit der Firmen korrespondierten. Da natürlich keine Zeit für Ausschreibungen blieb, wurden Selbstkostenerstattungsverträge als Abrechnungsgrundlage vereinbart. Auch der Firmeneinsatz lief zunächst rund um die Uhr mit entsprechendem Einsatz der bauleitenden Ingenieure, im Amt selbst konnte aber wieder zu Einschichtbetrieb übergegangen werden.

Während bei den Grundbrüchen in Dornbusch und Nindorf Ringdeiche außen um den Sandsackwall mit Boden aus dem Vorland aufgesetzt wurden, konnte dank der guten Erreichbarkeit beim Grundbruch am Ortsanfang von Drochtersen ("Hof Dr. Kehr") gleich der Kolk mit Sand verfüllt und anschließend der Deichkörper in alter Trasse aufgebaut werden. Der hierfür notwendige Klei wurde binnendeichs aus einer Pütte auf der dem Hof Dr. Kehr abgewandten Seite des Obstmarschenweges gebaggert. Bei der Instandsetzung der Kappenstürze wurde Klei jeweils aus dem unmittelbar angrenzenden Vorland gewonnen. Vor dem Einbau mussten Sandsäcke und Pfahlreihen wieder ausgebaut werden. Die Arbeiten wurden in den folgenden Wochen häufig durch Niederschläge und leichte Sturmfluten, die das Vorland überschwemmten und zu Arbeitsunterbrechungen zwangen, behindert.

Bei einer Begehung der Schadensstrecke mit Küstenschutzfachleuten aus den Niederlanden rutschte in Nindorf vor unseren Augen die Sandsackbarriere in den Kolk ab. Daraufhin wurde sofort die Verfüllung des Kolks mit Sand und die Wiederherstellung des Deiches in alter Trasse angeordnet. Um die Baustelle mit LKW erreichen zu können, musste eine ca. 1 km lange Baustraße vom Obstmarschenweg abgehend angelegt werden.

Zu einem Problemfall entwickelte sich der Bruch in Dornbusch. Es stellte sich heraus, dass der für den Ringdeich benötigte Boden außendeichs aus einem ehemaligen Spülfeld gewonnen wurde, was zunächst nicht bekannt war. Dieser Boden neigte stark zum Fließen und konnte nur durch erhebliche Kalkzugaben einigermaßen zum Stehen gebracht werden.

In der Nacht vom 20. zum 21. Januar war wieder eine sehr schwere Sturmflut angesagt. Sie erreichte am Pegel Cuxhaven einen Wasserstand von NN + 4,70 m, lag damit um 3,26 m über MThw und war die dritthöchste je registrierte.

Die Instandsetzungs- und Sicherungsarbeiten an den Deichen waren zu diesem Zeitpunkt – nur 18 Tage nach dem 03. Januar - soweit fortgeschritten, dass die Flut fast überall schadlos gekehrt werden konnte, nur in Dornbusch riss der Ringdeich auf etwa 10 m Länge auf und erneut konnten erhebliche Wassermengen landeinwärts einströmen.

Durch erneuten Bundeswehreinsatz, diesmal war es das Pionierbatallion 3 aus Stade, konnte die Bruchstelle in knapp zwei Tagen ausreichend gesichert werden.

Als Konsequenz wurde auch hier unmittelbar anschließend mit der Verfüllung des Kolkes – hierfür wurden 30.000 m³ Sand benötigt – begonnen und dann der Deichkörper in alter Trasse aufgesetzt.

In der Folgezeit konnten die Arbeiten an allen Schadensstellen bei ruhigem Winterwetter zum Abschluss gebracht werden.

Parallel zu den Maßnahmen an der Deichlinie war das Überschwemmungsproblem zu lösen. Zwar war das Wasser aus der Ortslage Drochtersen recht bald wieder abgeflossen, aber in das tiefer gelegene Kehdinger Moor, und hier stand es. Die Entwässerung dieses Gebietes ist auch im Normalfall nicht auf natürlichem Wege, sondern nur durch Schöpfwerke möglich. Die Schöpfwerke in der Deichlinie waren aber durch die Überflutung am 03. Januar weitgehend außer Funktion gesetzt. Es galt sie auf schnellstem Wege wieder instand zu setzen, aber mit ihrer geringen Leistungsfähigkeit konnte das Problem nicht gelöst werden. Zwei Pumpen mit einer Leistung von je 1 m³/s wurden daher aus Holland angemietet und eingesetzt. Zusätzlich wurden durch zwei kleine Naßbaggergeräte, darunter auch der Weribagger des Amtes, Wasser über den Deich gepumpt. Ende Februar waren endlich die überschwemmten Flächen wieder trockengelegt.

Abschließend noch ein Blick auf Nordkehdingen. Hier war zwar nicht die vorhandene Hauptdeichlinie betroffen und somit keine unmittelbare Gefahr für die Bevölkerung gegeben, aber die neue Deichlinie stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Auf dem bereits fertiggestellten Abschnitt hatte der Wellenangriff zu erheblichen Ausschlägen der Außenböschung geführt, das sich örtlich anschließende Spülfeld war an vielen Stellen aufgerissen. Das Ausfließen des Sandes hatte zu umfangreichen Übersandungen landwirtschaftlicher Nutzflächen geführt. Zur Beseitigung der Schäden wurden auch hier Selbstkostenerstattungsverträge mit verschiedenen Baufirmen vereinbart und anschließend wurde als erstes ab Anfang Februar die Wiederherstellung des äußeren Spüldeiches in Angriff genommen. Auf den übersandeten Flächen wurde der Sand soweit möglich mit Raupen zusammengeschoben und per LKW zurück ins Spülfeld transportiert. Eine einschlägige Firma hatte Anfang Februar den Auftrag für Luftbildaufnahmen erhalten, um den Umfang der Übersandungsschäden festzuhalten. Die Abwicklung der von den betroffenen Landwirten erhobenen Entschädigungsforderungen verursachte einen erheblichen Arbeitseinsatz.

Nach Beseitigung der Sturmflutschäden im Frühjahr konnten die durch den Winter unterbrochenen Bauarbeiten vertragsgemäß fortgesetzt werden und zum Herbst 1976 war die gesamte Deichstrecke der Vordeichung Nordkehdingen fertiggestellt.